

Wie Neues doch entstanden ist. Zur Gründung und zu den ersten Jahren des Instituts für Höhere Studien in Wien¹

l)

Dass die Sozialwissenschaften in Österreich nach 1945 auch nicht mehr annähernd das Niveau und die wissenschaftliche Geltung der Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg und der Periode bis Anfang der 30er Jahre erreichen konnten, war die direkte Folge der »Vertreibung des Geistes« mit der Errichtung des autoritären Ständestaats (1934-1938) und der Machtübernahme der deutschen (und österreichischen) Nationalsozialisten im Jahre 1938. Fast alle wichtigen Vertreter der Ökonomie, der Soziologie und Sozialpsychologie sowie der Theoretiker des Wiener Kreises verloren ihre akademischen Positionen an den Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen. Sie waren zur Emigration gezwungen bzw. konnten im Falle der jüdischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihr Leben nur durch Flucht ins Ausland retten.²

Die österreichischen Universitäten waren in der unmittelbaren Nachkriegszeit und in den 50er Jahren Stätten, wo das geistige Mittelmaß einer im zwiefachen Sinne des Wortes »zurückgebliebenen Vernunft« dominierte. Professoren und akademische Würdenträger hatten Angst vor der Konkurrenz, die eine Rückkehr und »Heimholung« der 1934 und 1938 vertriebenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bedeutet hätte. »Die Zahl der Remigranten nach Österreich ist im Vergleich zur BRD und zur DDR verschwindend gering – und in ihrer Marginalität nochmal eine verzerrte Auswahl aus dem Reservoir der Weggegangenen. Praktisch kehrten nach Österreich nur ehemalige Exponenten des ständestaatlichen Katholizismus zurück.«³ Die Rekolonisierung der Universitäten durch die katholische Kirche und konservative Kräfte war ermöglicht und abgesichert durch eine straffe politische Kontrolle der Hochschul- und Wissenschaftspolitik durch die ÖVP, die in der Koalition mit der SPÖ bis 1966 stets den für die Universitäten zuständigen Unterrichtsminister stellte. In diesem »Restaurationsklima, das in Österreich noch erheblich dumpfer war als in der Bundesrepublik der Ära Adenauer«⁴, wurden die Sozialwissenschaften (und Geisteswissenschaften wie die Philosophie oder die Pädagogik) als »Weltanschauungsfächer« gesehen und galten so für die klerikal-konservativen Kräfte als besonders »gefährliche« und »subversive« Disziplinen.⁵

Aber auch die Parteiführung der SPÖ hatte in den ersten Jahren nach dem Krieg und in den 50er Jahren wenig Interesse an einer Rückkehr der durch den Ständestaat und die Hitler-Diktatur vertriebenen Sozialwissenschaftler. »Die Angst vor den eigenen Emigranten ging so weit, dass die SPÖ selbst ihre eigenen verdienstvollen Publizisten nicht zurück haben wollte«, schreibt Elisabeth Freundlich.⁶ Die Parteiführung der Sozialistischen Partei befürchtete eine politische Destabilisierung und »Ideologisierung« ihrer Organisation, hatten doch die meisten der vor allem in die USA und nach England geflüchteten Sozialwissenschaftler und Vertreter verwandter Disziplinen in der Ersten Republik linkssozialistischen Gruppen und Zirkeln angehört und die Mehrzahl nach 1934 sich den Revolutionären Sozialisten angeschlossen oder mit diesen sympathisiert.⁷ Hinzu kam der latente bzw. im Falle von einigen Spitzenrepräsentanten wie Innenminister Oskar Helmer unverhüllte Antisemitismus in der SPÖ nach 1945, waren doch schätzungsweise vier Fünftel der in den USA exilierten Sozialdemokraten jüdischer Abstammung.⁸

Wie beklemmend und provinziell das restaurativ-konservative Klima an den österreichischen Universitäten Ende der 50er Jahre war, habe ich in meinen ersten Studienjahren an der Universität Graz erlebt. Ein Beispiel hierfür: Einer der wenigen akademischen Lehrer in den »weltanschaulichen Disziplinen«, der nicht der ÖVP und deren Akademiker-Frontorganisation Cartellverband angehörte, der Philosophiedozent Georg Janoska, wurde vom damaligen Rektor der Universität Graz, Johann Fischl, seines Zeichens Theologe, rigoros abgemahnt, weil er eine Vorlesung mit dem Titel *Von Hegel zu Marx* angekündigt hatte. Der kritische Philosoph Georg Janoska, der mich in Philosophie und Gesellschaftswissenschaften einführte, eckte aber durch seine kritischen Ansichten auch bei den rechten Sozialdemokraten an. So wurde er, als er für eine Professur an der 1962 neu gegründeten Linzer Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in die engere Auswahl gekommen war, von dem späteren SPÖ-Landwirtschaftsminister im ersten Kabinett Kreisky, Oskar Weihs, über SPÖ-Kanäle als »Kommunist« denunziert. Janoska hatte es gewagt, dem Grazer SPÖ-Politiker in einer öffentlichen Diskussion mit kritischen Argumenten zu kommen. Janoska musste schließlich wissenschaftlich in die Schweiz emigrieren, er trat Ende der 60er Jahre eine Professorenstelle für Philosophie an der Universität Bern an.⁹

Anfang der 60er Jahre setzte im österreichischen Universitäts- und Wissenschaftssystem allmählich ein gewisser Wandel ein und es kam zu einem ersten Modernisierungsschub. Es wurde dem reformorientierten Teil der politischen Klasse inklusive der Gewerkschaften und Unternehmervertreter bewusst, dass die österreichische Wirtschaft für die nächste Wachstumsphase eine beträchtliche Erhöhung der Aufwendungen für die Universitäten und die Forschung benötigen würde. Die Politik – federführend war hier Heinrich Drimmel als Unterrichtsminister – reagierte mit einer Ausweitung der Ausgaben für die Universitäten. Im Jahre 1962 kam es zur Gründung der Universität Salzburg, der Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in Linz sowie der Akademie für Musik und darstellende

Kunst in Graz.¹⁰ In diesem Kontext einer vor allem von ökonomisch-technokratischen Vorstellungen geprägten Modernisierung der österreichischen Wirtschaft und Politik vertiefte sich in Teilen der politischen Klasse »die Einsicht, die in den Nachkriegsjahren so total gefehlt hatte, dass Österreich dringend eines Neuaufbaus der stark derangierten geistigen Infrastruktur bedurfte, und dass es im Zusammenhang damit vor allem wichtig war, die abgerissenen Verbindungen mit dem Ausland wieder anzuknüpfen.«¹¹

Die Errichtung des Instituts für Höhere Studien und wissenschaftliche Forschung (IHS)¹² in Wien (das formell im September 1963 seinen Studien- und Forschungsbetrieb aufnahm, aber bereits seit Jänner 1963 als Institut – rechtlich auf Vereinsbasis – fungierte), repräsentiert den im Kontext der Entwicklung der österreichischen Sozialwissenschaften in den 60er und 70er Jahren sicherlich wichtigsten Versuch einer Wiederherstellung der durch Ständestaat und Hitler-Diktatur gekappten Beziehungen zur internationalen, vor allem angelsächsischen *scientific community*. Das Institut für Höhere Studien verdankt seine Gründung einer Initiative von aus Österreich in die USA emigrierten Sozialwissenschaftlern (mit dem Soziologen Paul Lazarsfeld und dem Ökonomen Oskar Morgenstern als Leitfiguren), die im US-amerikanischen Wissenschaftsbetrieb eine führende Position einnahmen und einen Beitrag dazu leisten wollten, dass durch den »Beginn eines systematischen Österreich-Programms der Ford Foundation die Traditionen und die natürlichen menschlichen Ressourcen (in den Sozialwissenschaften) reaktiviert«¹³ würden. Die an den österreichischen Universitäten zu konstatierende »intellektuelle Situation, die eher zum Verzweifeln war«¹⁴, sollte durch die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses in den Sozialwissenschaften in einer nach internationalen Vorbildern konzipierten (Post)Graduierteneinrichtung eine personelle und inhaltliche Erneuerung im Bereiche der Sozialwissenschaft bewirken.

So konnte der an der Columbia Universität in New York lehrende Paul F. Lazarsfeld – »Das IHS hat (...) zahlreiche Gründer und einen eigentlichen ›Vater‹«¹⁵ – im Jahre 1958 die Leitung der *Ford Foundation*, die in einer Art »intellektueller Marshallplan« in Deutschland und Frankreich, aber auch in südost- und osteuropäischen Ländern wie Jugoslawien und Polen die Einführung moderner empirischer Methoden und die Vermittlung der in den USA dominanten theoretischen Paradigmen in den Sozialwissenschaften forcierte¹⁶ und großzügig finanzierte, dazu überreden, auch in Österreich aktiv zu werden. Die Ford-Stiftung, die »reichste amerikanische Stiftung in der Welt«¹⁷, erklärte sich bereit, für die Errichtung einer (Post)Graduierteneinrichtung im Bereich der empirischen Sozial- und Politikforschung in Wien eine finanzielle Starthilfe von einer Million Dollar zur Verfügung zu stellen, womit in den ersten Jahren mehr als zwei Drittel des Budgets des IHS abgedeckt werden konnten.¹⁸

Dass vom Datum des Berichtes von Lazarsfeld an die *Ford Foundation* zu Beginn des Jahres 1958 bis zur tatsächlichen Gründung und dem Beginn der Tätigkeit des IHS im Herbst 1963 über fünf Jahre vergingen, ist vor allem auf zwei Faktoren

zurückzuführen: auf den erbitterten Widerstand der Wiener Universität und ihrer akademischen Würdenträger – insbesondere taten sich hier die Mitglieder der juristischen Fakultät hervor – und auf die komplexen Entscheidungsprozesse und ›feudalen‹ Strukturelemente des von ÖVP und SPÖ nach 1945 eingerichteten politischen Proporzsystems. Christian Fleck, dem Grazer Soziologen und Wissenschaftshistoriker, dem wir eine Reihe bahnbrechender und mutiger Studien zur immer noch auf weiten akademischen Strecken nicht systematisch aufgearbeiteten bis verdrängten Geschichte der österreichischen Sozialwissenschaften im 20. Jahrhundert verdanken, hat nun zum ersten Mal die sich von 1958 bis 1963 hinziehende Gründungsgeschichte und die ersten Jahre des IHS auf der Grundlage systematischer Recherche in den Akten der *Ford Foundation* analysiert und dargestellt.¹⁹ Diese eindrucksvolle und, wenn es nicht so bestürzend wäre, spannend und zuweilen vergnüglich zu lesende Untersuchung von Christian Fleck, in dem ein »Sittenbild des geistigen Lebens der frühen Zweiten Republik«²⁰ gezeichnet wird, soll hier durch Präsentation österreichischen Archivmaterials²¹ und durch das Einbringen persönlicher Erfahrungen²² um einige wichtige Dimensionen der österreichischen »Innenseite« der Institution ergänzt werden. Auf dieser Datengrundlage wird auch der zeitliche Blickpunkt der Analyse erweitert, indem die bei Christian Fleck nicht mehr systematisch behandelte »Reformphase« (Frühjahr 1965 bis Herbst 1966) dargestellt wird. In dieser Phase wurde die im Wesentlichen auch heute noch bestehende organisatorische Struktur des IHS geschaffen, die – hier weiche ich von der sehr kritischen Gesamteinschätzung ab, die Christian Fleck in seinem Beitrag formuliert – die Grundlage dafür war, dass dem IHS ab Ende der 60er Jahre eine sehr wichtige positive Funktion für die »Beschleunigung der Rezeption der ›modernen‹ Sozialwissenschaften in Österreich«²³ und für die Modernisierung und Erneuerung der Universitäten zugesprochen werden kann.

II)

In der ausführlichen Darstellung der Positionen und Reaktionen einflussreicher Universitätsangehöriger in den Gründungsjahren des IHS (1958-1963) durch Christian Fleck wird deutlich, dass und warum das Projekt einer sozialwissenschaftlichen Postgraduierten-Ausbildung nach internationalen bzw. US-Standards nur am Rand des herrschenden Universitäts- und Wissenschaftssystems, d. h. außerhalb und unabhängig von der Universität institutionalisiert werden konnte. Die Universitätsgewaltigen in Wien, denen von Lazarsfeld und der *Ford Foundation* in der ersten Phase der Gründung das IHS-Projekt als Postgraduierten-Institut innerhalb der Wiener Universität vorgeschlagen und angeboten worden war, sahen in einer derartigen universitären Einrichtung ein gefährliches »Danaergeschenk«. Es herrschten starke Vorurteile und Ängste gegenüber einer »subversiven« Soziologie und einer »revolutionären« Politikwissenschaft; beide Disziplinen waren in den

60er Jahren noch nicht als Studienfächer an den österreichischen Universitäten verankert.²⁴ Verstärkt wurde dieser Widerstand der Universitätsvertreter durch Befürchtungen, dass durch die Einrichtung des IHS so angesehene und international einflussreiche Auslandsösterreicher wie Lazarsfeld und andere Sozialwissenschaftler nach Wien zurückkehren könnten. Auf jeden Fall führte dieser auch durch Emotionen²⁵ gespeiste, direkte und indirekte hinhaltende Widerstand der Universitätsgewaltigen in Wien dazu, dass die ursprünglichen Pläne und Vorstellungen der Ford-Stiftung und von Lazarsfeld, das IHS werde nach einigen Jahren als Forschungs- und Lehrinrichtung in die Universität inkorporiert werden,²⁶ sich als unrealistisch herausstellten.

Das IHS entwickelte sich seit dem Ende der 60er Jahre immer mehr »in bewusster Opposition zur Universität«²⁷, es verblieb in den nun bald 40 Jahren seines Bestehens eine außeruniversitäre Institution und damit auch ohne die Berechtigung, akademische Grade an ihre Absolventen zu verleihen. Das hieß aber nun keinesfalls, dass die einflussreichen Wiener Universitätsprofessoren die Gelder ausschlugen, die ihnen vor allem Direktor Sagoroff (bis Juni 1965), der aus ihren eigenen Reihen kam und nach allen gefälligen Seiten saftige Konsulentenverträge,²⁸ großzügige Forschungszuwendungen²⁹ und Doppelgehälter für Assistenten ihrer Universitätsinstitute offerierte. Zitieren wir einen Bericht des »Reformdirektors« Fritz Kolb an die Ford-Stiftung vom August 1965:

»Local conditions make it necessary for any director of the Institute to pay much attention to the relations with the University of Vienna. Up to now the system was to give part-time jobs to as many university people as possible - beginning with the director (Sagoroff, H. K.) himself - and let the University as an institution profit financially in various other ways (...) It had the most adverse effect on the Institute. Operating it by part-time employed university men meant that it could never find its own soul. The loyalty of these men was to the University, and the Institute had a meaning to them only as additional convenience. Apart from this, it seems fatal to hand over the Institute to representatives of an institution which is basically suspicious of the whole idea.«³⁰

Die Darstellung von Christian Fleck macht eindringlich die »völlige Unterordnung aller Teile des öffentlichen Lebens unter die Oberaufsicht der beiden Parteien«³¹, eben auch eine Totalkontrolle der Proporzpolitik über den wissenschaftlichen und universitären Bereich sichtbar. Die Leitungsgremien (Kuratorium, Direktion) wurden streng nach dem herrschenden Proporzschlüssel besetzt: Jeweils drei hochrangige Vertreter von ÖVP und SPÖ (neben einem Vertreter der *Ford Foundation*, Frederick Burkhardt) bildeten das Leitungsgremium des IHS (Kuratorium). »Die personelle Zusammensetzung des Kuratoriums entspricht dem bei der Gründung maßgebenden Koalitionsmodell«, betonte Heinrich Drimmel³² gegenüber Bruno Kreisky noch anlässlich einer Direktorenkrise im Dezember 1967.³³ Die führende Rolle, die während der Großen Koalition für die Wissenschafts- und Universitätspolitik der ÖVP von Seiten ihres Koalitionspartners SPÖ zugestanden wurde, manifestierte sich darin, dass nicht nur der Präsident des Kuratoriums von der ÖVP gestellt wurde – Reinhard Kamitz (damals Präsident der Österreichischen Nationalbank)³⁴ –,

sondern dass der ÖVP auch das Vorschlagsrecht für die Nominierung des ersten Direktors (Statistikprofessor an der Universität Wien, Slawtscho Sagoroff) zukam. Die SPÖ stellte den Vizepräsidenten – Außenminister Bruno Kreisky³⁵ – und durfte den zweiten Direktor (mit dem Titel Beigeordneter Direktor) nominieren: besetzt mit dem Ökonomen und Auslandsösterreicher Adolf Kozlik.

Das Proporzsystem bestimmte auch die Auswahl von Assistenten und Scholaren. Zudem forderte die ÖVP auch eine »politische Austarierung« des wissenschaftlichen Leitungsteams. Bei der engen Verbindung Lazarsfelds zur SPÖ und seinem – zwar kaum mehr der Realität seiner politischen und wissenschaftlichen Positionen nach 1945 entsprechenden³⁶ – Image als radikaler Sozialist der 20er und frühen 30er Jahre, verlangten die ÖVP und ihre Unterhändler die Einbeziehung einer wissenschaftlichen Persönlichkeit ihres Vertrauens in das Projektleitungsteam. Auf Vorschlag Lazarsfelds wurde dann im Jahre 1960 der in den 30er Jahren in die USA emigrierte, in Princeton lehrende prominente österreichische Ökonom Oskar Morgenstern, der das politische Vertrauen der ÖVP genoss, in die wissenschaftliche Leitung und Planung des IHS-Projektes einbezogen.³⁷

Mit dieser Betrauung von Oskar Morgenstern,³⁸ der nach dem Rücktritt von Sagoroff Ende Mai 1965 für ein knappes Jahr auch die Funktion des ersten Direktors übernahm, kam es zu einer folgenreichen Veränderung in der wissenschaftlichen Konzeption des IHS. Die Wirtschaftswissenschaften, die im ursprünglichen IHS-Konzept von Lazarsfeld und der *Ford Foundation* gar nicht als eigener Wissenschafts- und Forschungsbereich vorgesehen waren, entwickelten sich immer stärker zum wissenschaftlichen und organisatorischen Machtzentrum im IHS, was sich ab den späten 60er Jahren in der personellen Ausstattung der Abteilung Ökonomie (Assistenten, Scholaren) zeigte, und seit Anfang der 70er Jahre kamen die Direktoren mit einer Ausnahme ausschließlich aus der Ökonomie.³⁹

Einige Bemerkungen zur großkoalitionären Interventionskultur (»wo Politik vollkommen eine Sache der Aufteilung bestehender Posten geworden ist anstatt sich um die Entwicklung neuer Ideen zu bemühen«⁴⁰), die bei der Gründung des IHS die Entscheidungen in der Auswahl des wissenschaftlichen Personals, der Assistenten und der Scholaren sowie über die Zuteilung von generösen Honoraren und Projektgeldern an gefällige Universitätsprofessoren bestimmte: Durch Direktor Slawtscho Sagoroff,⁴¹ der alle Besetzungswünsche des Kuratoriums bereitwilligst ausführte, der zudem alle Kompetenzen an sich gezogen und den beigeordneten Direktor Kozlik⁴² und die Ende Jänner 1963 eingestellte Generalsekretärin Freda Pawloff (später Freda Meissner-Blau) de facto entmachtete hatte,⁴³ wurden die Assistentenposten vorwiegend mit Personen besetzt, die in den meisten Fällen bereits entweder an der Universität oder in anderen Institutionen (Banken, Kammern) voll berufstätig waren. So waren in den ersten drei Jahren des IHS (Oktober 1963-September 1966) von den 29 angestellten Assistenten bzw. Assistentinnen sage und schreibe 18 hauptberuflich in anderen Positionen beschäftigt, und zwar sieben an der Universität, einer an einem Gymnasium, sieben als Beamte und Angestellte in Kammern

und Banken und drei in anderen Berufsbereichen.⁴⁴ Zwei dieser Assistenten hatten übrigens ihre (Haupt)Arbeitsstätte nicht in Wien.

Aus dem im *Bruno Kreisky Archiv* einsehbaren Briefverkehr des Außenministers und Vizepräsidenten des IHS mit Politikern, die sich für bestimmte Kandidaten und Kandidatinnen einsetzten, und aus den diesbezüglichen schriftlichen »Anweisungen« Kreiskys an Direktor Sagoroff und dessen Ausführungsbestätigungen⁴⁵ geht hervor, wie durchgängig und »normal« die Praxis war, politische Günstlinge mit für die damalige Zeit sehr ansehnlichen Gehältern und mit Arbeitsplätzen auszustatten, die diese, wie es in einem Bericht des *Kurier* anlässlich der Ablösung von Sagoroff im Juli 1965 hieß, »vornehmlich am Tage der Gehaltsauszahlung betreten hätten«⁴⁶. Man kann hier – in der IHS-Korrespondenz der ÖVP-Kuratoren Drimmel und Kamitz würden sicherlich viele ähnliche Interventions-Schreiben aufzufinden sein – eine Reihe von Briefen von Bürgermeistern von Landeshauptstädten, Ministern und anderen einflussreichen Persönlichkeiten einsehen, die sich an den Außenminister und Vizepräsidenten des Kuratoriums wandten, um eine Förderung ihrer Schützlinge sicherzustellen, die dann wiederum, als sie die Pfründe bekommen oder zugesichert bekommen hatten, in devoten Dankesbriefen an Kreisky versprachen, sich dieser »Intervention würdig zu erweisen«.⁴⁷

Nur ein sehr kleiner Teil, weniger als ein Viertel der im ersten Jahr des IHS angestellten Assistenten war vollberuflich am Institut tätige Nachwuchswissenschaftler (wie das im ursprünglichen IHS-Konzept von Lazarsfeld vorgesehen war⁴⁸), die sich für eine Ausbildung in modernen empirischen Methoden bzw. die Vermittlung von Einsichten in die international diskutierten Theorien und Paradigmen durch den Kontakt mit in der Forschung erfahrenen ausländischen Gastprofessoren interessierten. Da dieser Assistententyp, der auch als entscheidendes Bindeglied zwischen der Fakultät von vorwiegend ausländischen Gastprofessoren und den zum ersten Mal im Herbst 1964 aufgenommenen Studierenden (Scholaren) fungieren sollte, eklatant in der Minderzahl war, gestaltete sich der Lehr- und Forschungsbetrieb am IHS im ersten Jahr durch das Fehlen von verbindlichen Arbeitsverpflichtungen und Ausbildungsplänen äußerst chaotisch. So wurden die Veranstaltungen von prominenten ausländischen Gastprofessoren meist nur von einem kleinen Häuflein von Assistenten besucht. Unter den im Studienjahr 1963/64 an die 40 eingeladenen Gastprofessoren befanden sich immerhin wissenschaftliche Kapazitäten wie Karl Popper, Rudolf Carnap, Herbert Feigl und Karl Menger, die Nobelpreisträger (Wirtschaft) Wassily Leontiew und Kenneth Arrow, oder René König, Talcott Parsons, Carl J. Friedrich u. a. m.⁴⁹ Trotz einer Reihe von Memoranden seitens des Beigeordneten Direktors Kozlik⁵⁰ gab es vorerst keinen Versuch einer Integration und Koordination der Lehr- und Vortragstätigkeit der eingeladenen Prominenz in einen Lehr- und Forschungsplan.

Schließlich sind hier noch die parteipolitische Kontrolle bzw. die politischen »Patenschaften« in der Auswahl und im Zugang der Teilnehmer am zweijährigen Ausbildungslehrgang zu erwähnen. Der Weg ins IHS für die Gruppe der »Schola-

ren«, die 1964 zum ersten Mal für zwei Jahre in den drei Abteilungen des IHS aufgenommen wurden und die ein für die damalige Zeit außerordentlich großzügiges Stipendium (3.000 öS im Monat, was mehr war als damals der Anfangsgehalt eines Mittelschullehrers) erhielten, führte, da es keine formelle Aufnahmeprüfung gab, entweder über den ÖVP- oder den SPÖ-Direktor. Nach dem Willen des Kuratoriums sollten die beiden Direktoren Sagoroff und Kozlik aus den etwa 40 im Sommer 1964 eingegangenen Stipendienansuchen »die Spitzengruppe auswählen«.⁵¹

Zur Illustration berichte ich hier meine eigene Geschichte: Ich hatte Ende des Sommersemesters 1964 mein Doktoratsstudium der Geschichte absolviert (in der Regel war ein abgeschlossenes Universitätsstudium Voraussetzung für eine Aufnahme⁵²) und wurde durch einen mir persönlich bekannten jungen Ökonomen, der bereits am IHS als Assistent angestellt war, über die Möglichkeiten, am IHS eine *postgraduate*-Ausbildung in moderner Sozialwissenschaft zu bekommen, informiert. Er schilderte mir die übliche Form des Zuganges zu einem Scholarenstipendium und riet mir, dass ich mit einem Empfehlungsbrief meines Onkels, damals SPÖ-Nationalrat, zum SPÖ-Direktor Kozlik gehen sollte. Mit einem entsprechenden Schreiben ausgestattet sprach ich bei Direktor Kozlik vor und wurde von diesem, der mitunter einen recht rauen persönlichen Umgangsstil an den Tag legte,⁵³ mit einem für mich recht überraschenden Heiterkeitsausbruch empfangen. Ich erinnere mich noch, dass ich nach der ersten Verblüffung über diese nicht erwartete Reaktion dem immer mehr schmunzelnden Kozlik Vorwürfe zu machen begann, in dem ich ihn darauf hinwies, dass man mich ja von SPÖ-Seite über den »normalen« Zugang informiert hatte und dass ich auch von ihm eigentlich mehr Verständnis für junge Sozialisten wie mich erwartete, die an der konservativ und klerikal dominierten Universität keine Karrierechancen hätten. Meine Aufnahme in den ersten politikwissenschaftlichen Ausbildungskurs am IHS war damit geschafft.

III)

Mit Beginn der zweijährigen *Postgraduate*-Ausbildungslehrgänge im Oktober 1964⁵⁴ bildete sich innerhalb weniger Monate eine Reformkoalition gegen die von Direktor Sagoroff, aber letztlich auch vom Kuratorium zu verantwortenden »balkanischen Zustände« (Parteiproporz, Pfründenwirtschaft, Korruption)⁵⁵ und gegen die Missstände bezüglich der Organisation des Lehr- und Forschungsbetriebs am IHS, was dann schließlich im Frühsommer 1965 zur Ablöse von Direktor Sagoroff führte. Wesentliche Akteure waren hier prominente US-amerikanische Gastprofessoren wie James S. Coleman (Chicago) oder Heinz Eulau (*Stanford University*),⁵⁶ die in längeren Lehraufenthalten am IHS und durch Gespräche mit den von Sagoroff in den Entscheidungen am Institut völlig an die Wand gedrängten Beigeordneten Direktor Kozlik und der Generalsekretärin Freda Pawloff bald erkannten, was im IHS wirklich gespielt wurde.

Coleman, der im Auftrag der Leitung der Ford-Stiftung eine Art Visitation am IHS durchführte und einen äußerst kritischen Bericht ablieferte,⁵⁷ teilte seine Einschätzung der Lage am IHS und seine Reformempfehlungen auch dem Kuratoriumspräsident Kamitz mit, als sich dieser im Spätherbst 1964 in New York aufhielt. Im Herbst und Winter 1964 wurde dann auch der wissenschaftliche Beirat (bis zum Frühjahr 1966 »Wissenschaftliches Komitee« genannt) aktiv. Seit Juni 1964 um den in den USA (*Brandeis University*) und später in Erlangen lehrenden österreichischen Soziologen und Psychologen Walter Toman erweitert,⁵⁸ begann der Beirat in ausführlichen Sessionen den Lehr- und Forschungsbetrieb unter eine kritische Lupe zu nehmen. Besonders unangenehm war es für Direktor Sagoroff, dass die prominenten Beiratsmitglieder die Einrichtung der Viertel- und Halbtagsassistenten wie die fehlenden wissenschaftlichen Anforderungsprofile für die Gruppe der Assistenten generell scharf kritisierten und auch offen ihre Meinung über die am Institut (kaum) stattfindende Forschungstätigkeit äußerten.⁵⁹ Zur besseren Strukturierung des Lehr- und Forschungsbetriebs forderten die Mitglieder des »Wissenschaftlichen Komitees« auf der Grundlage der Empfehlungen von Coleman die Einrichtung von Abteilungsvorständen, die Erstellung von Lehrplänen und eine bessere langfristige Planung in der Einladung von Gastprofessoren sowie auch eine Form der Mitbestimmung der Scholaren (Vorschlag von »administrativen Veranstaltungen mit Scholaren«), wogegen Sagoroff ganz entschieden protestierte.

Dass das Kuratorium des IHS unter großen Handlungszwang kam und dass in relativ kurzer Zeit die Weichen für die Entlassung Sagoroffs gestellt werden konnten, war also vor allem eine Wirkung und Folge der (Reform)Kräfte von außen, d. h. der internationalen Ebene. Die Ford-Stiftung war der Hauptgeldgeber in den ersten Jahren des IHS und das Kuratorium des IHS musste in hohem Maße interessiert sein, auch nach dem Auslaufen der vierjährigen Gründungssubvention weitere finanzielle Unterstützung aus den USA zu bekommen. Der eigentliche Auslöser sollte dann im Frühjahr 1965 der Bericht des Wissenschaftlichen Komitees, also der Auslandsösterreicher Lazarsfeld, Morgenstern und Toman, werden. Pierre Bourdieu meinte zu einer derartigen Situation: »Die internationale Ebene ist in ihrer Wirkung eine Möglichkeit des Rekurses gegen die temporären nationalen Machtstrukturen, vor allem in Situationen von geringer Autonomie.«⁶⁰ Der Prozess, der zur Ablösung von Sagoroff und zur Einleitung einer organisatorischen Reform des IHS an Haupt und Gliedern im Frühjahr und Sommer 1965 führen sollte, wurde aber auch ganz entscheidend von internen Kräften im Institut beeinflusst und vorangetrieben: Neben dem Widerstand der Scholaren – wir »erkämpften« gegen Direktor Sagoroff unsere Arbeitsplätze, in dem wir die leerstehenden Assistentenzimmer besetzten⁶¹ – und der wenigen ernsthaft am IHS arbeitenden Assistenten gegen Sagoroff fiel die entscheidende institutsinterne Rolle für die IHS-Reform dem Nachfolger von Adolf Kozlik in der Position des von der SPÖ nominierten Beigeordneten Direktors zu, dem Diplomaten und angesehenen Sozialdemokraten Fritz Kolb.⁶²

Adolf Kozlik hatte im Juli 1964 seine Resignation als Direktor bekanntgegeben, da er sich von Sagoroff vollkommen an die Wand gespielt fühlte und auch immer mehr die Unterstützung seiner Kuratoriumsfraktion, also von Bruno Kreisky, verloren hatte.⁶³ Er trat dann im Oktober formell zurück und starb verfrüht (wenig über 50 Jahre alt) am 2. November 1964 in Paris, unterwegs nach Kanada, wo er die Leitung eines Departments und eine Professur für Ökonomie an der *Dalhousie University* übernehmen sollte. Fritz Kolb war ein umsichtig und taktisch geschickt operierender Strategie, ganz im Gegensatz zu Kozlik, der, wie bereits erwähnt, sehr konfrontativ und zuweilen auch recht aggressiv auftrat und mit seinen radikalen sozialistischen Positionen in der politisch weit in die Mitte gerückten SPÖ überhaupt keine politische Verankerung und Unterstützung hatte; hiezu sei Kozlik selbst zitiert: »Wer eine eigene Meinung hat, ist »eigenwillig«. Das ist schlecht. Dann wird man ein Außenseiter. Politik machen die Innenseiter. Innenseiter sind Fachleute, die dieselbe Meinung haben.«⁶⁴ Kolb wurde von Sagoroff, den offensichtlich böse Vorahnungen über einen effektiveren und für ihn gefährlichen Nachfolger von Kozlik plagten und der selbst in der SPÖ auf die Suche nach einem Kandidaten für einen zweiten Direktor ging,⁶⁵ aber auch von den ÖVP-Kuratoren lange Zeit unterschätzt.⁶⁶

Dass er bereits im November 1964, also zwei Monate vor der Übernahme der Funktion des Beigeordneten Direktors mit Anfang 1965 in Memoranden die Zustimmung seiner Kuratoriumsfraktion für die generelle Zielrichtung seiner Direktorentätigkeit einzuholen bestrebt war, zeigt, wie zielgerichtet Kolb vorging. In den ersten zwei Monaten seiner Tätigkeit wartete Kolb, der sehr gute persönliche Beziehungen zu Lazarsfeld hatte und schnell ein Vertrauensverhältnis zur Generalsekretärin Freda Pawloff aufbauen konnte, geduldig zu,⁶⁷ stellte sorgsam die Informationen über Sagoroffs Misswirtschaft und dessen persönliche finanzielle Verfehlungen zusammen⁶⁸ und leitete dann im März 1965 diese inkriminierenden Fakten an seine Kuratoriumsfraktion und vermutlich auch an Lazarsfeld und Burkhardt weiter, auch wenn sich dafür bislang keine direkten Belege finden lassen. Entscheidenden Anteil am Sturz von Sagoroff hatte dann das Wissenschaftliche Komitee (Beirat). In der Sitzung am 27. und 28. März 1965 kam es in Anwesenheit Sagoroffs zum Eklat. Die drei Professoren sprachen als Ergebnis dieser Sitzung explizit Sagoroff ihr Misstrauen aus und erklärten in einer an den Kuratoriumspräsidenten Kamitz weitergeleiteten Stellungnahme, dass »angesichts des anarchischen Zustand(es)«, in dem sich die »innere Organisation des Instituts nach wie vor« befinde, Direktor Sagoroff »von der Leitung des Instituts für höhere Studien und wissenschaftliche Forschung so schnell wie möglich befreit werden« soll, vor allem, »da die Vorbereitungen für das nächste Jahr« (Studienjahr 1965/66, H. K.) »zeitlich so dringend sind«.⁶⁹

Das Kuratorium handelte schnell. In einer am 9. April durchgeführten Sitzung gab Präsident Kamitz das Ersuchen Sagoroffs bekannt, als Direktor mit Ende des Studienjahres (also mit September 1965) auszuscheiden. Oskar Morgenstern er-

klärte sich in dieser Krisensituation bereit, die Position des ersten Direktors für einige Monate interimistisch zu übernehmen, und zwar ab September 1965. Bis dahin sollte der Beigeordnete Direktor Fritz Kolb die IHS-Leitung übernehmen. Das Kuratorium genehmigte in seiner nächsten Sitzung am 18.5.1965 einstimmig die von Kolb schriftlich ausgearbeiteten Punkte für eine Reform des IHS (mit Ausnahme der von Kolb vorgeschlagenen Neuregelung der Kompetenzen der beiden Direktoren, wo Kolb eine Stärkung der Position des zweiten Direktors vorschlug) und sprach die Beurlaubung Sagoroffs bereits ab 20. Mai aus, der bis zum letzten Tag seiner Direktorenschaft versuchte, mit den IHS-Geldern zu jonglieren.⁷⁰ Morgenstern gab in dieser Mai-Sitzung bekannt, dass er die Direktorenfunktion zumindest für ein Jahr, bis zum Sommer 1966 übernehmen würde.

Vom Mai bis zum September 1965 (Übernahme der Funktion des ersten Direktors durch Oskar Morgenstern) führte Fritz Kolb interimistisch das Institut. In diesen Monaten und im zweiten Jahr des ersten Ausbildungslehrganges wurde das IHS von Grund auf reformiert und ihm jene organisatorische Form gegeben, die es im Wesentlichen auch heute noch hat. Der wichtigste Punkt in der Reform betraf die Assistenten am Institut. Gestützt auf die von Kolb und dem wissenschaftlichen Beirat formulierten und vom Kuratorium akzeptierten Prinzipien und Kriterien wurden die Forschungsschwerpunkte und die bisherigen Arbeitsleistungen der 29 angestellten Assistenten rigoros überprüft. Nur »ganztätig« (so das Wissenschaftliche Komitee in seiner Sitzung im Mai 1965), also ganztätig am IHS arbeitenden Assistenten mit einem klaren Forschungs- und Lehrprofil wurden weitere Verträge angeboten. So kam es ab Oktober 1965 zu einer Reduktion der Zahl der Assistenten von 29 auf elf (die von Sagoroff verlangten »Bücher« waren in den meisten Fällen beim Inhaltsverzeichnis stecken geblieben). Die Assistenten und die neu bestellten Abteilungsleiter⁷¹ hatten dafür zu sorgen, dass die Lehrpläne für die Ausbildung der Scholaren und die Koordination der Aufenthalte der ausländischen Gastprofessoren in ein mittel- und langfristig konzipiertes Lehr- und Forschungsprogramm integriert würden. Die Aufnahme der Scholaren wurde durch eine formelle Aufnahmeprüfung (Mathematik, Statistik, Kenntnisse im jeweiligen Abteilungsfach) objektiviert. Dieses Modell trat erstmals bei der Auswahl der Kandidaten für den zweiten zweijährigen Scholarenlehrgang, der im Herbst 1966 begann, in Kraft. Weiters wurden vom wissenschaftlichen Beirat und von der Reformdirektion Kolb/Morgenstern Prinzipien für die Ausarbeitung und Planung von übergreifenden Forschungsprojekten erstellt, deren Themen in Absprache mit Ministerien sowie Institutionen wie der Österreichischen Nationalbank, Kammern und Gewerkschaften Grundlagenforschung von hoher gesellschaftlicher Relevanz sein sollten. Ab Herbst 1965 wurde mit den IHS-Forschungsmemoranden eine eigene Publikationsform für die am Institut ausgearbeiteten Forschungsergebnisse ins Leben gerufen. Für die organisatorische Reform des IHS war weiterhin entscheidend, dass der unter Sagoroff äußerst aufgeblähte Verwaltungsapparat (19 Angestellte) wesentlich reduziert sowie die organisatorischen Grundlagen für eine moderne Bibliothek und

ein Rechenzentrum gelegt wurden. Die Kommunikation unter den Mitgliedern des IHS, unter Scholaren, Assistenten und Gastprofessoren, wurde durch die Einrichtung eines großzügigen sozialen Zentrums (»Stube«) wesentlich verbessert und Formen der Mitbestimmung und der Mitsprache der Assistenten und Scholaren eingerichtet.

Mit der Einführung und Implementierung von fachlich-wissenschaftlichen Kriterien für die Auswahl von Abteilungsleitern und Assistenten sowie die Aufnahme von Scholaren wurde zumindest auf der unteren und mittleren Ebene des Instituts der in den Gründungsjahren und in den ersten beiden Jahren des IHS dominierende politische Interventionismus in der Personalpolitik freilich nicht völlig ausgeschaltet, da es von Seiten des Kuratoriums auch weiterhin Interventionen für bestimmte Personen gab;⁷² im Großen und Ganzen waren dies aber ab 1966 Einzelfälle.⁷³ Sicherlich war die Auswahl der Direktoren und deren Amtsführung aber weiterhin an die durch Koalitions- und Proporzpolitik gegebenen politischen Abhängigkeitsstrukturen gebunden, was ein Strukturproblem des IHS blieb und vor allem in den 70er Jahren zu großen Konflikten zwischen Belegschaft und Direktion führte, die in der Arbeit von Bernd Marin ausführlich geschildert werden.⁷⁴

Durch diese Reformmaßnahmen konnte auch das Vertrauen der Ford-Stiftung wieder hergestellt werden. Paul Lazarsfeld in einem *Kurier*-Interview Anfang Juli 1965: »Ich bin überzeugt, (...) daß das Institut damit einer Phase der Produktivität entgegengeht.«⁷⁵ Frederick Burkhardt fasst in einem Bericht an Shepard Stone die Erfahrungen und Gespräche eines einwöchigen Visitations-Besuchs am IHS im Juni 1965 wie folgt zusammen:

»After the interviews and discussions described below (mit Direktor Kolb, Sagoroff, Assistenten und Scholaren sowie mit Kamitz und Kreisky, H. K.) I, for the first time in 18 months, felt encouraged about the leadership and the management of the Institute. It seems to me that there is now a good chance to achieve the objectives for which it was founded. There remain many problems, but there are signs that these are recognized, and that some organizational leadership and planning are now at work. Since the Institute's grant from Ford expires in a year, and that the question of renewal is bound to arise, the next 8 months of the Institute's functioning will be very critical ones. The Foundation should see to it that an especially close watch is kept on developments.«⁷⁶

Und die Ford-Stiftung kam dann Anfang 1967 zur Einschätzung, dass dieser Optimismus über die Wirkungsweise und die weitere Entwicklung des IHS gerechtfertigt war. (In der Zwischenzeit war der »Reformdirektor« Kolb im Herbst 1966 auf Grund persönlicher Differenzen mit Morgenstern, aber auch mit Bruno Kreisky aus dem Institut ausgeschieden.⁷⁷) Die Leitung der Ford-Stiftung war dann auch nach Auslaufen der Gründungssubvention im Jahre 1967 bereit, den Übergang der Finanzierung des IHS auf österreichische Gelder durch eine weitere großzügige Dotation von einer halben Million Dollar, verteilt auf drei Budgetjahre, wesentlich zu erleichtern.⁷⁸

»Wissenschaftssoziologie oder auch Wissenschaftsforschung haben ein spezifisches Problem gemeinsam: Die Beobachter des Wissenschaftssystems sind in diesen Fällen zwangsläufig Teil des Systems, das beobachtet werden soll, und eine – klassischen Methodologien folgend – Meta-Ebene, ein externer Standpunkt, von dem gleichsam aus sicherer Entfernung beobachtet werden könnte, ist hier kaum konstruierbar.«⁷⁹ Dieser Tatsache und Einschränkung eingedenk, möchte ich abschließend in notwendiger Weise geraffter Form auf die von Christian Fleck aufgeworfene Frage eingehen, ob und in welcher Hinsicht die Gründung des IHS »etwas Neues« darstellt, ob die Einrichtung des IHS eine signifikante Innovation und einen wichtigen positiven inhaltlich-organisatorischen Impuls für die Entwicklung der Sozialwissenschaften in Österreich darstellt bzw. zur Folge hatte. Christian Fleck beantwortet diese Frage, wie aus dem Titel seines Essays hervorgeht, der ihm allerdings von den Herausgebern des Heftes vorgeschlagen wurde, eindeutig negativ. Er führt aus, dass auf Grund der Totalkontrolle der Personalauswahl im Kontext der damaligen Proporzpolitik die Voraussetzungen für institutionelle und auch inhaltliche Innovation nicht vorhanden waren. Das Fehlen einer »kritischen Masse« von zur Unabhängigkeit und Autonomie befähigten Nachwuchswissenschaftlern – »der Mangel an Personen, die gewillt oder in der Lage gewesen wären, etwas Neues zu wagen«⁸⁰ – wäre ein Hauptgrund, dass es bis Ende der 60er Jahre und eigentlich auch später nicht wirklich am und durch das IHS zu einer innovativen Entwicklung in inhaltlicher und organisatorischer Hinsicht gekommen sei (Christian Fleck schränkt diese Einschätzung im Wesentlichen auf die Soziologie und die Politikwissenschaft am IHS ein). In einem seiner recht düster klingenden Schlusssätze schreibt Christian Fleck: »Das Fehlen fachlicher und sozialer Kontrolle durch Peers und das dumpfe Wissen darum, dass vor nicht allzu langer Zeit auch universitäre Positionen arisiert wurden, ließ die intellektuelle Unabhängigkeit im Kern verrotten.«⁸¹

Meine Darstellung der Entwicklung des IHS bis 1965/66, die ich hier – komplementär zu Christian Fleck – unternommen habe, zeigt, dass die von Christian Fleck festgestellten gravierenden Strukturängel und die Dominanz von politischem Protektionismus und Pfründenwesen in den Personalentscheidungen zwar völlig und vollinhaltlich für die Phase bis zum Frühjahr 1965 zutreffen. Aber mit der Einleitung der Reformphase im IHS im Frühjahr 1965, die wie dargestellt aus einem Zusammenspiel externer (Ford-Stiftung, wissenschaftlicher Beirat) wie interner Kräfte (Reformdirektoren Kolb und Morgenstern, Scholaren und einige wenige Assistenten) resultierte, wurde im Prozess, der zur Entlassung des korrupten Gründungsdirektors Sagoroff führte, das Kuratorium des IHS zu einer Versachlichung und Objektivierung in der Personalauswahl und bei den Entscheidungen über den Lehr- und Forschungsbetrieb gezwungen bzw. »motiviert«. In dieser Reformphase hat sich aber in meiner Einschätzung das »Neue« durchgesetzt, – wenn auch die im Folgenden formulierten Positionen im Gesamtkontext der Entwicklung des IHS ab

Ende der 60er Jahre genauer und differenzierter überprüft werden müssen, was hier nicht möglich ist.⁸² So ist zuerst in Ansätzen, aber dann immer erfolgreicher das entwickelt worden, was für die Entwicklung der Sozialwissenschaften in Österreich und die personell-organisatorische Erneuerung der österreichischen Universitäten so bedeutsam wurde: 1) Das IHS war das erste nach internationalem Vorbild geschaffene *Postgraduate*-Institut, in dem Absolventen der österreichischen Universitäten in einer demokratischen Kommunikation mit Professoren und erfahrenen Assistenten, in Verbindung von Forschung und Lehre auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau in die Fachbereiche Ökonomie, Soziologie und Politikwissenschaft eingeführt wurden (und hierfür, was angesichts der katastrophalen Mittelnicht-Ausstattung in der gegenwärtigen Doktoratsausbildung an den österreichischen Universitäten besonders positiv war, ein für ein Vollstudium ausreichendes Stipendium erhielten).⁸³ 2) Das IHS erfüllt als Stätte der Modernisierung und Internationalisierung, »seit seiner Gründung durch die *Ford Foundation* von stark internationalem Charakter, Zuzugsort internationaler wissenschaftlicher Eliten, die als ›Gastprofessoren‹ den Lehrbetrieb entscheidend prägen (...), Pionierfunktion und Vorhutstellung in der Verbreitung ›moderner‹ formaler sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden«⁸⁴ (aber auch realitätsadäquater empirischer und »qualitativer« Methoden in der Soziologie und Politikwissenschaft). 3) Das IHS dient als Ausbildungsstätte für nonkonformistische Universitätsabsolventen, die als Außenseiter im konservativ-provinziellen Universitätsmilieu der 60er und 70er Jahre hier eine Chance fanden, durch eine Ausbildung auf internationalem Standard eine sonst nicht mögliche akademische Karriere im In- und Ausland, aber auch interessante berufliche Positionen in Stabsstellen von Ministerien, Banken und anderen wichtigen gesellschaftlichen Institutionen zu erreichen. Auf universitärer Ebene traf das vor allem auf die Politikwissenschaft zu: In den 80er Jahren waren an die zwei Drittel der Politikwissenschafts-Professoren an den österreichischen Universitäten Absolventen oder frühere Assistenten am IHS.⁸⁵ 4) Das IHS wurde als »ein privates, doch wegen seiner Funktionen, Funktionäre und Auftraggeber quasi-öffentliches Forschungsunternehmen (...) in seinen Auftragsforschungsarbeiten und -ergebnissen praktisch, politisch-legitimatisiert bzw. technokratisch zunehmend bedeutsamer«⁸⁶ – und leistete, wie zu ergänzen ist, vor allem in den 70er Jahren in Systemanalysen des Gesundheitssektors, der Landwirtschaft, des Verwaltungssystems, der sozialen Ungleichheit und der Position Österreichs im internationalen System wichtige Beiträge zu Gesellschaftsreform und Gesellschaftskritik.⁸⁷

Zitieren wir abschließend aus der IHS-Analyse der renommierten österreichischen Wissenschaftssoziologin Helga Nowotny, die davon ausgeht, dass das IHS am Rande des bestehenden Ausbildungs- und Forschungssystems und »in bewusster Opposition zu den Universitäten angesiedelt wurde«:

»Es ist aber zu fragen, inwiefern es der Innovation von diesem Standpunkt aus gelungen ist, in das größere System überzugreifen und dort imitiert oder rezipiert zu werden. Der Erfolg oder Misserfolg einer sozialen Innovation misst sich längerfristig immer auch daran, inwiefern es ihr gelingt zu

diffundieren, d. h. das System, an dem sie marginal angesiedelt wurde, zu unterwandern oder in es einzudringen. In einem gewissen Ausmaß trifft dies im Fall es IHS sicherlich für die Diffusion von Inhalt und Methoden zu. Das Bestehen des IHS hat den Rezeptionsvorgang der ›modernen‹ Sozialwissenschaft zweifellos beschleunigt – primär der Existenz des IHS zuzuschreiben ist dieser jedoch nicht. Eine erfolgreiche Übernahme des wissenschafts-organisatorischen Modells der Postgraduierenausbildung hingegen hat, sehr zum Schaden des österreichischen Bildungs- und Forschungssystems bisher nicht stattgefunden.«⁸⁸

Gewiss wird der von mir formulierte positive Innovationskatalog zum IHS als »kreativem Milieu« in Bezug auf die Gründung, die Einrichtung und die Funktion des IHS sicherlich auch durch Hinweise auf Probleme und Strukturschwächen, Nicht-Realisationen und Nicht-Übertragungen ergänzt, differenziert und kritisch diskutiert werden müssen. Was in diesem Kontext besonders interessiert, ist die Frage, warum am IHS die von Anfang an intendierte interdisziplinäre Kooperation zwischen den drei am Institut vertretenen Disziplinen Ökonomie, Soziologie und Politikwissenschaft kaum realisiert wurde. Der bestehende, »wenn auch nie voll implementierte Anspruch auf Interdisziplinarität«⁸⁹ fand in der von der Ökonomie und der Institutsleitung forcierten Ausrichtung auf formale Methoden und Modelle keinen wirklich gemeinsamen wissenschaftlichen Nenner, da die Soziologie und die Politikwissenschaft in den 70er und 80er Jahren sich international zunehmend von rein empirisch-quantitativen Ansätzen weg bewegten. Hinzu kam die auf Universitätswirkung und Universitätskarrieren ausgerichtete Tendenz zur Stärkung der Disziplinen-Bildung und damit auch der Disziplinen-Trennung. Ein fundamentales Problem des IHS ist und bleibt natürlich das Problem der Sozialwissenschaften in Österreich generell: die geringe Einsicht der politisch und wirtschaftlich Verantwortlichen für eine ausreichende finanzielle und geistige Unterstützung von unabhängigen, kritischen Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Institutionen.

Anmerkungen

¹ Dieser Beitrag bezieht sich auf den Text von Christian Fleck, Wie Neues nicht entsteht. Die Gründung des Instituts für Höhere Studien durch Ex-Österreicher und die Ford Foundation, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 11 (2000), 129-178.

² Vgl. Hiezu Friedrich Stadler, Hg., Kontinuität und Bruch 1938-1945-1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte, Wien 1988 und Christian Fleck, Vertrieben und Vergessen. Ein Überblick über die aus Österreich emigrierten Soziologen, in: Josef Langer, Hg., Geschichte der österreichischen Soziologie, Wien 1988, 257-278.

³ Fleck, Vertrieben und Vergessen, wie Anm. 2, 270.

⁴ Ernst Topitsch, Einleitung, in: August Maria Knoll, Glaube zwischen Herrschaftsordnung und Heilserwartung, Wien u. a. 1996, 16. »An die Stelle der möglichen *re-education* trat eine zweite Gegenreformation«, Christian Fleck, Autochthone Provinzialisierung. Universität und Wissenschaftspolitik nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 7 (1996), 67-92, 75.

⁵ Vgl. Karl Acham, Kontinuitäten und Diskontinuitäten in den Geisteswissenschaften zwischen

- den 20er und 50er Jahren: Soziologie und Sozialphilosophie in Österreich, in: Karl Acham, Kurt Wolfgang Nörr u. Bertram Schefold, Hg., Erkenntnisgewinne, Erkenntnisverlust. Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften zwischen den 20er und 50er Jahren, Stuttgart 1998, 664-705, 683.
- ⁶ Elisabeth Freundlich, Zeitzeugin, in: Friedrich Stadler, Hg., Vertriebene Vernunft II. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft, Wien u. München 1988, 525-528, 527.
- ⁷ Vgl. Acham, Kontinuitäten, wie Anm. 5, 686.
- ⁸ Zu Oskar Helmer vgl. Robert Knight, Hg., »Ich bin dafür die Sache in die Länge zu ziehen.« Die Wortprotokolle der österreichischen Bundesregierung von 1945-1952 über die Entschädigung der Juden, Frankfurt am Main 1988. Vgl. auch Thomas Nowotny, Das sozialdemokratische Exil in den USA – Die Verlorene Welt, Beitrag zum Internationalen Symposium »Österreichisches Exil und Remigration: Politik-Wissenschaft-Kunst. Zur Kultur der Zweiten Republik, Universität Rouen 22.11.2001 (mimeo), 19 (erscheint in der Zeitschrift *Austriaca* im Jahre 2003).
- ⁹ Einen guten Einblick in das Denken Janoskas gibt der Band Georg Janoska, Sein und Bedeutung: Philosophische Schriften 1952-1989, hg. von Stefanie Brandner, Bern u. Wien 1992.
- ¹⁰ Vgl. Anton Staudinger, Heinrich Drimmel, in: Herbert Dachs, Peter Gerlich u. Wolfgang C. Müller, Hg., Die Politiker. Karrieren und Wirken bedeutender Repräsentanten der Zweiten Republik, Wien 1995, 118-123, 119-120.
- ¹¹ Josef Steindl, Zeitzeuge, in: Stadler, Vertriebene Vernunft II, wie Anm. 6, 399-401, 401.
- ¹² Zumeist wird für das IHS seit den 70er Jahren nur die Kurzform »Institut für Höhere Studien« ohne den Zusatz »und wissenschaftliche Forschung« verwendet (auch auf dem offiziellen Briefpapier).
- ¹³ Paul F. Lazarsfeld, The Pre-History of the Vienna Institute for Advanced Studies (1973), in: Bernhard Felderer, Hg., Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zwischen Theorie und Praxis: 30 Jahre Institut für Höhere Studien in Wien, Wien 1993, 9-50, 13.
- ¹⁴ Lazarsfeld, Pre-History, wie Anm. 13, 11.
- ¹⁵ Bernard Marin, Politische Organisation sozialwissenschaftlicher Forschungsarbeit. Fallstudie zum Institut für Höhere Studien, Wien 1978, 42. Vgl. v. a. auch Michael Pollack, *Projet scientifique, carrière professionnelle et stratégie politique*, in: *Actes de la recherche en sciences sociales* 55 (1984), 54-63, 54: »En ce qui concerne l'Institut de hautes études de Vienne, il n'est pas exagéré de voir en Lazarsfeld à la fois son père spirituel et son promoteur.« Michael Pollack antwortet in diesem Beitrag auf Kritik an der 1979 zum erstenmal in französischer Sprache publizierten, 1981 auf deutsch erschienenen Studie zu Paul Lazarsfeld (Paul Lazarsfeld – Gründer eines multinationalen Wissenschaftskonzerns, in: Wolf Lepenies, Hg., *Geschichte der Soziologie. Studien zur kognitiven, sozialen und historischen Identität einer Disziplin*, Bd. 3, Frankfurt 1981, 157-203).
- ¹⁶ Michael Pollak stellt den politischen Hintergrund der Programme der Ford Foundation in Europa wie folgt dar: »Man könnte von einer Art intellektuellem Marshallplan sprechen. Die Ford-Stiftung bildete die Vorhut dieser amerikanischen Expansionspolitik. Nach dem Kriege verband sich der Kampf gegen den Kommunismus zunächst mit dem Kampf gegen den Faschismus, trat aber bald gänzlich an dessen Stelle. Es galt, den politischen Einfluss der kommunistischen Parteien in den der amerikanischen Einflusszone unterliegenden Länder Europas einzudämmen und zu verhindern, dass der Marxismus zur Hausphilosophie aller wurde, die gesellschaftliche Veränderungen propagierten« (Pollak, Paul F. Lazarsfeld, wie Anm. 15, 188-189).
- ¹⁷ Lazarsfeld, Pre-History, wie Anm. 13, 20.
- ¹⁸ In den ersten vier Jahren wurde das IHS durch Zuwendungen der Ford-Stiftung von jährlich 6,5 Mio. S und von österreichischer Seite in der Höhe von jährlich 3 Mio. S – im ersten Budgetjahr 1963/64 aus ERP-Mitteln, ab dem Budgetjahr 1964/65 zur Hälfte aus ERP-Mitteln und aus

dem staatlichen Budget (Unterrichtsministerium), ab 1965/66 gänzlich aus Mitteln des BMU – finanziert (Kuratoriumsprotokolle vom 18.6.1963, 17.11.1964 und 25.1.1967). Shepard Stone, der Präsident der Ford Foundation, nahm übrigens an einer der beiden vorbereitenden Sitzungen des Kuratoriums des IHS persönlich teil (Kuratoriumsprotokoll vom 15.1.1963).

¹⁹ Für die Entwicklung des IHS in den 70er Jahren liegt die bereits zitierte ausführliche Untersuchung von Bernd Marin, die im Jahre 1978 veröffentlicht wurde, vor. Die Publikation ist eine überarbeitete und gekürzte Fassung der Dissertation aus dem Jahre 1975, die Marin noch mit seinem früheren Namen Bernd Tichatschek als Autor zeichnete (Bernd Tichatschek, Zur politischen Organisation sozialwissenschaftlicher Forschungsarbeit. Eine Strukturanalyse des Instituts für Höhere Studien und wissenschaftliche Forschung in Wien, ungedr. Diss. Universität Wien, Februar 1975). Der erste Betreuer der Dissertation von Marin/Tichatschek war übrigens Leopold Rosenmayr. Siehe dazu auch Bernhard Felderer, Hg., Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zwischen Theorie und Praxis. 30 Jahre Institut für Höhere Studien in Wien, Wien 1993.

²⁰ Fleck, *Wie Neues nicht entsteht*, wie Anm. 1, 139.

²¹ Neben den Materialien zum IHS im Bruno-Kreisky-Archiv (im Folgenden abgekürzt StBKA) konnte ich vor allem auf wichtige Dokumente und Quellen im Nachlass von Fritz Kolb (im Folgenden abgekürzt als FKN, Kolb war IHS-Direktor von Jänner 1965 bis Ende 1966) zurückgreifen, wofür ich Helga Kromp-Kolb herzlich danken möchte. Die Kuratoriumsprotokolle des IHS sind in der Direktion des IHS einsehbar. Weiters führte ich am 26.12.2000 ein ausführliches Interview mit Freda Meissner-Blau, Generalsekretärin des IHS in den 60er Jahren, durch.

²² Ich war nach der Absolvierung des Doktoratsstudiums in Geschichte im ersten Ausbildungsjahr des IHS Scholar in der Abteilung Politikwissenschaft (1964/65), kehrte dann nach einem Jahr an der Stanford University als Assistent in die Abteilung zurück (1966-1968, 1971-1974) und war dann 1974-1978 Leiter der Abteilung Politikwissenschaft. Seit Mai 1998 bin ich Mitglied des Kuratoriums des IHS.

²³ Helga Nowotny, Ein österreichisches Schicksal: die Graduiertenausbildung am IHS als soziale Innovation, in: Felderer, *Sozial- und Wirtschaftswissenschaften*, wie Anm. 19, 227-237, 231.

²⁴ Erst im Jahre 1971 wird Politikwissenschaft im »Bundesgesetz über Geistes- und Naturwissenschaftliche Studienrichtungen« (30. Juni 1971) eine – an den Universitäten Salzburg und Wien zernierte – eigene Studienrichtung (seit 1984 kann Politikwissenschaft auch an der Universität Innsbruck als Studienrichtung studiert werden). Vgl. hiezu Barbara Wicha, *Politikwissenschaft in Österreich*, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 1 (1972), 89-96 und das ausführliche Interview des ersten Professors für Politikwissenschaft an der Universität Wien, Heinrich Schneider, in dem die Erpressungsversuche der Juridischen Fakultät Wien konkret dargestellt werden, in: Tatjana Kliment, *Politikwissenschaft in Österreich. Zur Geschichte und Institutionalisierung*, Diplomarbeit an der Universität Wien 1992, Anhang 119-134. Zur Einführung der Soziologie als Studienrichtung an den österreichischen Universitäten vgl. Langer, *Geschichte*, wie Anm. 2.

²⁵ Lazarsfeld erwähnt in seinem Memorandum aus dem Jahre 1973 auch, dass er in seinen Kontakten mit Politikern, Universitätsleuten und Bürokraten vielfach einen anti-(US)amerikanischen Unterton heraushören und erleben konnte (Pre-History, wie Anm. 13, 17,19). In den verfügbaren Dokumenten und Briefen sind keine direkten Belege für antisemitische Auslassungen gegen das IHS-Projekt, gegen Lazarsfeld und die vielen prominenten jüdischen Gastprofessoren des IHS seitens der Universität oder aus der Politik zu finden. Gerüchteweise wurden, wie ich mich erinnere, solche Aussagen von dem IHS feindlich eingestellten Professoren und Personen Mitte der 60er Jahre immer wieder kolportiert. In den privaten Aufzeichnungen von Fritz Kolb, des Beigeordneten Direktors vom Jänner 1965 bis Ende 1966, finden sich zwei Stellen, in denen auf antisemitische Positionen der Universität bzw. in der ÖVP gegenüber dem IHS hingewiesen wird. So findet sich in einer Notiz Kolbs vom 5.4.1968 die Bemerkung: »Das Unterrichtsminis-

terium hat die einfache, klar umrissene Aufgabe, das ›Judeninstitut‹ entweder umzubringen oder dem Hochschulapparat dienstbar zu machen«. In einem Brief von Kolb an den im Sommer 1965 neu ins Kuratorium eintretenden Wiener Vizebürgermeister Slavik weist er darauf hin, dass Präsident Kamitz wegen des Institutes in seiner Partei heftig kritisiert würde, und zitiert Stimmen in der ÖVP: »Er hat uns dieses Baby aus Amerika mitgebracht«, »die Juden haben Kamitz mit dem Institut hineingelegt« (Brief Kolb an Slavik 4.8.1965, FKN).

²⁶ Vgl. Lazarsfeld, Pre-History, wie Anm. 13, 24: »We expected that the Institute, after five or then (sic!) years, would be incorporated by the university«.

²⁷ Nowotny, Graduiertenausbildung, wie Anm. 23, 231.

²⁸ Im Nachlass von Fritz Kolb finden sich eine Reihe solcher Angebote von Direktor Sagoroff.

²⁹ So wies Lazarsfeld in der Kuratoriumssitzung am 18.5.1965 darauf hin, dass in den Jahren 1963 und 1964 ca. 800.000 S, d. i. ungefähr ein Zehntel des Gesamtbudgets des IHS für »Forschungsprojekte ausgegeben wurden, welche nicht unmittelbar mit dem Institut zu tun haben«.

³⁰ Fritz Kolb, Interim Report on the Institute for Advanced Studies and Scientific Research, Vienna, 10.8.1965, 2 (FKN).

³¹ Fleck, Wie Neues nicht entsteht, wie Anm. 1, 176.

³² Drimmel war in den IHS-Gründungsjahren einflussreicher Unterrichtsminister und unterstützte in dieser Funktion recht behutsam – angesichts der großen Ängste der ÖVP vor einer potenziellen »sozialistischen Enklave« im Wissenschafts- und Universitätsbereich –, aber in Summe doch effektiv die Institutionalisierung des IHS. Anton Staudinger charakterisiert in seinem Drimmel-Porträt diesen »als katholische(n) Intellektuelle(n), der konservative Grundsätze nicht als Beharrung gegen jegliche Modernisierung der Gesellschaft verstand« (Staudinger, Drimmel, wie Anm. 10, 120).

³³ Drimmel an Kreisky 22.12.1967 (StBKA III.8 IHS Box 2).

³⁴ Kamitz war in den IHS-Gründungsjahren mit Drimmel dafür verantwortlich, dass die ÖVP dem Projekt schließlich zustimmte. Er hatte seine berufliche Laufbahn in den 30er Jahren als Ökonom am Österreichischen Institut für Konjunkturforschung begonnen, im Jahre 1936, stellvertretend für Oskar Morgenstern, die Leitung dieses Instituts übernommen und sich im Jahre 1938 an der Hochschule für Welthandel in Wien habilitiert. Er wurde Mitglied der NDSAP (»Seine politische Laufbahn in diesen Jahren kann aufgrund fehlender Forschungsarbeiten nicht gewichtet werden«, schreibt Hildegard Hermetsberger-Koller in ihrem Kamitz-Porträt in: Dachs, Die Politiker, wie Anm. 10, 257-263, 258) Kamitz hatte wie Drimmel gute persönliche Beziehungen zu Kreisky.

³⁵ Bruno Kreisky war seit 1959 Außenminister und mit Broda führender »Modernist« in der SPÖ. Kreisky hatte sehr gute persönliche Beziehungen zu Lazarsfeld (so war Kreisky Mitglied in der Gruppe der sozialistischen Jugendorganisation, in der die von Maria Jahoda, Paul Lazarsfeld und Paul Zeisel 1931 veröffentlichte Studie »Die Arbeitslosen von Marienthal« ausgearbeitet wurde, Pollack, Paul F. Lazarsfeld, wie Anm. 15, 199

³⁶ Vgl. Hiezu Pollack, Paul F. Lazarsfeld, wie Anm. 15, 166 f. und 195 f. sowie Pollack, *Projet scientifique*, wie Anm. 15, 54, 57.

³⁷ Vom SPÖ-Direktor Kozlik wurde, nachdem er sein Amt im IHS angetreten hatte, eine »Durchsicht« der vom IHS eingeladenen Gastprofessoren nach deren politischer Ausrichtung vorgenommen. Die Klassifizierung Kozliks war S=sozialistisch, L=liberal, K=kommunistisch, Ö=Österreicher, sonst konservativ, bei einigen Fragezeichen (in letztere Kategorie stufte Kozlik 25 der 41 aufgeführten Professoren ein, Kozlik an Kreisky 2.5.1963, StBKA III.8 IHS Box 2).

³⁸ Zur Person von Oskar Morgenstern vgl. Martin Shubik, Oskar Morgenstern: A Visionary in Economic Science, in: Felderer, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, wie Anm. 13, 51-59; vgl. auch Werner Leinfellner, Oskar Morgenstern, in: Stadler, Kontinuität und Bruch, wie Anm. 2, 416-424.

³⁹ Die Ausnahme war Anatol Rapoport, prominenter Professor für Mathematik und Psychologie

in den USA und in Kanada, der die Funktion des Ersten Direktors vom Jänner 1980 bis Dezember 1983 bekleidete und der vom Kuratorium, d. h. von Bruno Kreisky, aus laufendem Vertrag gekündigt und durch den zu versorgenden SPÖ-Staatssekretär Hans Seidel (der dann übrigens ein guter IHS-Direktor war) ersetzt wurde.

⁴⁰ Lazarsfeld, Pre-History, wie Anm. 13, 17.

⁴¹ Vgl. zur Person von Sagoroff die Darstellung in Fleck, *Wie Neues nicht entsteht*, wie Anm. 1, 148. Fleck führt aus, dass es sich nicht mehr feststellen ließe, wer zuerst Sagoroff als IHS-Direktor »ins Spiel gebracht hat«. Aus Lazarsfeld, *Pre-history*, wie Anm. 13, 24, geht aber hervor, dass dies offensichtlich Leopold Rosenmayr war, der Sagoroff Lazarsfeld als Direktor empfahl. Die Unterstützung von Sagoroff durch Kamitz dürfte auch dadurch günstig beeinflusst worden sein, dass beide – Sagoroff war im 2. Weltkrieg bulgarischer Botschafter in Berlin, Kamitz Mitglied der NSDAP (siehe auch Anm. 35) – mit dem Hitlerregime verbunden waren. Lazarsfeld, der kein großer Menschenkenner war (Interview Freda Meissner-Blau v. 26.12.2000), teilte Kreisky mit, er sei nach ausführlichen Gesprächen mit Sagoroff zum Eindruck gekommen, dass dieser »attraktive Führerqualitäten hat« und »sicher kein Parteimann der Rechten ist« (Brief an Kreisky siehe oben). Sagoroff wurde mit einem (halben) Gehalt von 10.000 \$ jährlich (plus 2.000 \$ Aufwandszulage) bereits ab 15.10.1962 und ab 1.2.1963 mit vollem Gehalt für vier Jahre angestellt und bekleidete das Direktorenamt neben seiner Tätigkeit als Professor für Statistik an der Universität Wien.

⁴² Kozlik, der zuvor Professor an der Dalhousie University in Halifax, Kanada gewesen war und bei einem seiner Österreich-Aufenthalte in der Zeit von Oktober 1960 bis Mai 1962 die Position eines Direktors der Wiener Urania eingenommen hatte, wurde ab 15.5.1963 mit einem Gehalt von 9.130 \$ und einer Aufwandszulage wie Sagoroff angestellt. Kozlik wurde auf eigenen Wunsch nur für ein Jahr betraut und trat seine Position am 1.5.1963 an (Kuratoriumssitzung 18.6.1963). Entgegen der Darstellung in Fleck, *Wie Neues nicht entsteht*, wie Anm. 1, 153, war Kozlik hauptamtlich als IHS-Direktor tätig. Zur Person Kozliks sowie seinem abenteuerlichen Leben und Wirken in den USA und in Mexiko vgl. die Dissertation von Gottfried Fritzl, *Adolf Kozlik – »Rebell mit Humor«*. Leben und Werk eines sozialistischen Ökonomen, Universität Wien 2001.

⁴³ Interview mit Freda Meissner-Blau am 26.12.2000. Freda Pawloff wurde in der Kuratoriumssitzung am 31.1.1963 zur Generalsekretärin bestellt und schied aus dem IHS im April 1968 aus. Zur Person siehe Peter Gerlich, *Freda Meissner-Blau*, in: *Dachs, Die Politiker*, wie Anm. 10, 420-425.

⁴⁴ Von diesen 29 Assistenten waren 13 Ganztags-, neun Halbtags- und sieben Viertel-Assistenten. Die drei am Institut von Sagoroff beschäftigten Universitätsassistenten sowie zwei Assistenten des Wiener Verfassungsrechtlers Günter Winkler bezogen Viertel-Assistenten-Gehälter. (Kuratoriumsprotokoll 18.6.1963 Anlage 2).

⁴⁵ So schreibt Sagoroff in einem Brief nach seiner Entlassung an Kreisky, in dem er sich über die schlechte Behandlung seiner Person durch den SPÖ-Direktor Fritz Kolb beklagte: »Dem Sozialismus stehe ich freundlich gegenüber. In meiner Heimat Bulgarien habe ich soziale Reformen durchgeführt, die wenige Sozialisten ihr eigen nennen können. Am Ford-Institut habe ich die sozialistischen Assistenten und Scholaren väterlich betreut«, StBKA III 8 IHS Box 3 (Brief datiert mit 7.7.1965).

⁴⁶ *Kurier* vom 2.7.1965 (Titel des Berichts »Ford-Institut: Es ändert sich manches. Neuer Direktor, neuer Wind. Keine nebenberuflichen Mitarbeiter mehr«). Vgl. auch Fürst, *10 Jahre IHS-Direktion*, in *Felderer, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*, wie Anm. 13, 83: »Einmal im Monat füllte sich das Haus in der Stumpergasse, wenn Geldauszahlung bei der Buchhalterin angesagt war.«

⁴⁷ Dankesbrief eines in einer österreichischen Landeshauptstadt (nicht Wien) voll beruflich tätigen Assistenten an Kreisky vom 26.2.1963, StBKA III.8 IHS Box 2 (Die Anstellungen der Assisten-

- ten begannen mit 1.10.1963). Direktor Sagoroffs einzige »Auflage« für die Arbeitsleistung der Assistenten war nach dessen eigener Aussage vor dem Kuratorium, dass sie ein Buch schreiben oder sich irgendwie anders wissenschaftlich (»Eigenforschung«) betätigen sollten.
- ⁴⁸ Lazarsfeld, Pre-history, wie Anm. 13, 14, 25.
- ⁴⁹ Unter den Gastprofessoren waren auch eine Reihe von prominenten österreichischen Emigranten wie Charlotte Bühler, Gottfried Haberler, Adolf Sturmthal, Hans Kelsen.
- ⁵⁰ So legte Adolf Kozlik dem wissenschaftlichen Beirat des IHS bei dessen Sitzung am 16. Juni 1964 ein ausführliches »Reformprogramm« vor, was aber überhaupt keine Konsequenzen hatte (StBKA III.8 IHS Box 2).
- ⁵¹ Kuratoriumsprotokoll 18.6.1964. Sieben Scholaren waren, offensichtlich bereits auf Grund von Interventionen von Kuratoren oder bei Kuratoren, schon vor dem 1. Oktober als Scholaren aufgenommen worden.
- ⁵² Von den 29 Scholaren des 1. Studienjahres 1964/65 hatte ein Drittel ihr Studium noch nicht vollständig abgeschlossen (Fritz Kolb, Interim Report für die Ford Foundation vom 10.8.1965, FKN).
- ⁵³ Kozlik war ein radikaler Marxist, der mit seinem Stil und seinem Denken konsequent bei den österreichischen Notablen, aber auch bei seinen verbürgerlichten Genossen in der SPÖ aneckte (Vgl. hiezu Fritzl, Adolf Kozlik, wie Anm. 42, 222 ff. und Fleck, Wie Neues nicht entsteht, wie Anm. 1, 169). Zu den wichtigsten Publikationen von Kozlik zählen: Wie wird wer Akademiker. Zum österreichischen Schul- und Hochschulwesen, Wien u. a. 1965; Der Vergeudungskapitalismus. Das amerikanische Wirtschaftswunder, Wien u. a. 1966. Dieses Buch fand in Lateinamerika in spanischer Übersetzung große Verbreitung. Aus dem Nachlass wurde publiziert: Maria Jilg, Helmut Kramer u. Kurt W. Rothschild, Hg., Volkskapitalismus. Jenseits der Wirtschaftswunder, Wien 1968.
- ⁵⁴ Aufgenommen wurden acht in der Abteilung Ökonomie, sieben in der Politikwissenschaft und 14 in der Soziologie (IHS Final Report to the Ford Foundation covering the period 1963/70, Archiv Institut für Höhere Studien). Neben diesen 3 Abteilungen wurde noch eine vierte Abteilung Formalwissenschaft und Computerzentrum eingerichtet (hier wurden seit dem Studienjahr 1966/67 auch Scholaren aufgenommen).
- ⁵⁵ Sagoroff hatte nicht weniger als vier bulgarische Kompatriot/inn/en in die Verwaltung des IHS aufgenommen (Vgl. Dossier Kolb 15.3.1965, StBKA III.8 IHS Box 3).
- ⁵⁶ Heinz Eulau war am IHS über ein halbes Jahr Gastprofessor und leitete in dieser Zeit ein Projekt, in dem die Scholaren der Abteilung Politikwissenschaft die erste empirische Politiker-Befragung in Österreich durchführten. Die Ergebnisse wurden dann in Buchform veröffentlicht (Peter Gerlich u. Helmut Kramer, Abgeordnete in der Parteiendemokratie. Eine empirische Untersuchung des Wiener Gemeinderates und Landtages, Wien 1969).
- ⁵⁷ Vgl. hiezu die ausführliche Schilderung in Fleck, Wie Neues nicht entsteht, wie Anm. 1, 171-174.
- ⁵⁸ Walter Toman gehörte seit 1961 zum Beraterstab der Ford Foundation. Er wurde dann nach der Direktorenschaft Oskar Morgensterns (Juli 1965-August 1966) für ein Jahr Erster Direktor des IHS (September 1966-August 1967). Bei der ersten Sitzung des »Wissenschaftlichen Komitees« am 23. und 24. 1.1964 nahm neben Lazarsfeld und Morgenstern auch ein Vertreter des Bundeskanzleramtes (Ernst John) teil, der dann aber aus dem Komitee ausschied.
- ⁵⁹ Vgl. die Protokolle des Wissenschaftlichen Komitees vom 16.-18.6.1964, wo Sagoroff zur Verteidigung der wissenschaftlichen Arbeiten der Assistenten u. a. erklärte, dass »er diese vorwiegend als Übungsarbeiten ansieht«; vgl. auch das Protokoll vom 14. und 15. November 1964 (FKN).
- ⁶⁰ Pierre Bourdieu, Science de la science et réflexivité, Paris 2001, 150 (eigene Übersetzung).
- ⁶¹ Vgl. das von den Scholaren des IHS ausgearbeitete ausführliche Reformpapier vom 14.4.1965 (StBKA III.8 IHS Box 3).
- ⁶² Kolb, 1902 geboren, war zum Zeitpunkt seiner Berufung an das IHS im Außenministerium

tätig. Er verfügte in der sozialdemokratischen Bewegung auf Grund seiner Position als Erzieher und Publizist in den 20er und 30er Jahren über einiges Ansehen; er war einer der Kandidaten für das Führungskomitee der Revolutionären Sozialisten 1933/34 (vgl. Joseph Buttinger. Am Beispiel Österreichs, Köln 1953, 33-34, 57) und hatte als Bergsteiger internationales Renommée. Er wurde auf einer Himalaja-Expedition vom 2. Weltkrieg überrascht, in Indien interniert und konnte erst 1948 nach Österreich zurückkehren. Die rechte SPÖ-Führung setzte sich auch bei Kolb wie bei anderen profilierten sozialistischen Emigranten in keiner Weise ein, ihn früher heimzuholen. Vgl. Fritz Kolb, Es kam ganz anders. Betrachtungen eines alt gewordenen Sozialisten, Wien 1981, 29 f., 33; das Vorwort zu den Lebenserinnerungen von Kolb, in denen er auf seine berufliche Tätigkeit nach seiner Rückkehr aus Indien, also auch auf seine IHS-Zeit übrigens nicht eingeht, schrieb Karl Popper, mit dem Kolb seit den 20er Jahren eng befreundet war.

⁶³ Vgl. Kozlik an Kreisky am 29.10.1964, wo er über seine Absetzung und den »Hinauswurf« schreibt (StBKA III.8 IHS Box 2). Freda Meissner-Blau erwähnte im Interview, dass Kozlik in den letzten Monaten seiner Direktionstätigkeit im IHS immer größere Schwierigkeiten hatte, einen Termin bei Kreisky zu bekommen und dass er von diesen Terminen immer recht deprimiert zurückkam.

⁶⁴ Adolf Kozlik, Wie wird wer Akademiker, wie Anm. 53, 9. Kozliks Buch rief bei den Konservativen, aber auch im SPÖ-Lehrer-Establishment große Empörung hervor (ich führte damals Interviews mit Wiener Gemeinderäten im Eulau-Projekt durch, im Small Talk nach der absolvierten Befragung echauffierte sich einer der SPÖ-Granden darüber, dass der »Kozlik im IHS an einem blöden Büchl« über die Schule und die Schulpolitik arbeite, und meinte zu mir, dass man dagegen eigentlich etwas machen müsste).

⁶⁵ So informierte Kamitz Kreisky in einem Brief vom 25.8.1964, dass Sagoroff »nach reiflicher Überlegung« den Juristen Rudolf Strasser, Kammeramtsdirektor der Arbeiterkammer Linz und Halbtagsassistent am IHS seit Oktober 1963, als Beigeordneten Direktor vorschlagen wollte. Kolb bemerkte hinzu in einer vertraulichen Information an die SPÖ-Kuratoren, dass Sagoroff neben diesem Offert an Strasser, der im IHS nur nebenberuflich als Direktor amtieren könnte, noch einem weiteren der SPÖ nahestehenden Kandidaten »das Amt mit der Bemerkung angeboten habe, es handle sich hier nur darum, das Gehalt abzuholen. Anwesenheit sei nicht erforderlich« (Kolb an Kreisky, Jonas, Rosenzweig am 4.11.1964, StBKA III.8. IHS Box 2, wo sich auch der oben zitierte Brief von Kamitz findet).

⁶⁶ Vgl. Interview mit Freda Meissner-Blau und Kolbs eigene Darstellung in einem Brief an Burkhardt, den Vertreter der Ford-Stiftung im Kuratorium vom 5.2.1965, StBKA III.8 IHS Box 3 und Kolb an Lazarsfeld 28.11.1965, FKN.

⁶⁷ Sagoroff versuchte, Kolb völlig aus dem Informationsfluss auszuschalten, und verweigerte ihm selbst den Einblick in die offizielle IHS-Korrespondenz; Interview Freda Meissner-Blau, Memorandum Fritz Kolb 16.3.1965, StBKA III.8, Box 2.

⁶⁸ Sagoroff hatte die Finanzen und die Organisation des IHS in hohem Maße mit der Gerenz seines Instituts an der Universität verquickt, nicht nur, dass seine Assistenten wie erwähnt Assistentengehälter vom IHS bezogen; Sagoroff kaufte mit Geldern des IHS Möbel für sein Institut (Kuratoriumsprotokoll 14.7.65), finanzierte die Personalkosten seiner Institutsrechenanlage aus dem Budget des IHS etc. Darüber hinaus zog er mit Hilfe einiger durch üppige Gehaltszulagen geneigt gemachter Angestellten im IHS ein schwer durchschaubares Finanznetz auf, von dem er über sein großzügiges Direktorengeloh hinaus auch persönlich bzw. seine Familie direkt profitierte (Fritz Kolb Dossier 15.3.1965, StBKA III.8 IHS Box 3, wo aufgedeckt wird, dass Sagoroff seine beiden Schwiegersöhne, der eine Psychiater in Bern und der zweite Professor für Philosophie in den USA, mit Einladungen ans IHS und finanziellen Zuwendungen für Publikationen bedachte; der Philosophie-Schwiegersohn verfügte, obwohl ohne Funktion am IHS, über ein eigenes Zimmer im Gebäude des IHS.)

- ⁶⁹ Protokoll der Sitzung des Wissenschaftlichen Komitees am 27. und 28. März 1965 (FKN), Stellungnahme und Brief der Mitglieder des Wissenschaftlichen Komitees an Kamitz am 28.3.1965, der diese Stellungnahme am 6.4.1965 an Kreisky weiterleitete (StBKA III.8 IHS Box 3).
- ⁷⁰ Frederick Burkhardt empfahl Sagoroff, der mit allen Mitteln versuchte, das IHS weiter zu »nutzen« – er wollte z. B. im Herbst 1965 als Gastprofessor am IHS lehren – sich ein Jahr am IHS nicht blicken zu lassen (Kuratoriumsprotokoll 14.7.1865).
- ⁷¹ Für die Abteilungen Ökonomie und Soziologie wurden bereits ab dem Studienjahr 1965/68 die Abteilungsleiter Helmut Frisch und Georg Wieser bestellt. In der Abteilung Politikwissenschaft wurde diese Position ab 1967/68 mit Peter Gerlich besetzt.
- ⁷² Dass die Kuratoren einige Schwierigkeiten hatten, sich auf die neue Situation einzustellen, geht etwa daraus hervor, dass sich die Kuratoriumsmitglieder angesichts der zum ersten Mal ohne persönliche Interventionen stattfindenden Aufnahme von Scholaren für den Lehrgang 1966/1968 in der Kuratoriumssitzung am 8.9.1966 ein Interventionsrecht vorbehalten. Der Direktor musste die Liste der bei den Aufnahmsprüfungen durchgekommenen Kandidaten an Drimmel, der für den erkrankten Kamitz die ÖVP-Riege im Kuratorium anführte, und an Kreisky schicken. Zitat aus dem Protokoll: »Jedes Kuratoriumsmitglied wird mitteilen, ob es der Liste zur Gänze zustimmt oder nicht. Im zweiten Falle wird Vizepräsident Dr. Kreisky mit (...) Dr. Drimmel eine einvernehmliche Regelung suchen. Alle Kandidaten, gegen die kein Einspruch erhoben wird, gelten als aufgenommen.«
- ⁷³ Vgl. hiezu auch Marin, Politische Organisation, wie Anm. 15, 55: »Der Einfluss des politischen Nepotismus ging damit (durch die Einführung der Aufnahmsprüfungen für Scholaren, H. K.) weiter zurück, das IHS wurde zumindest auf der Ebene personalpolitischer (nicht wissenschafts- oder institutspolitischer) Entscheidungen autonomer.«
- ⁷⁴ Marin, Politische Organisation, wie Anm. 15, 42, 155 f.
- ⁷⁵ Kurier vom 2.7.1965.
- ⁷⁶ Burkhardt an Stone, Report on Visit to Institute for Advanced Studies, Vienna during period June 19th to June 24th, 1965 (FKN).
- ⁷⁷ Die Form des Abgangs von Fritz Kolb, der das größte persönliche Verdienst an der Umgestaltung des IHS in seine heutige effiziente Form hatte, – Burkhardt in einem Brief an Kolb am 22.9.1966: »As you know, I felt that you did a magnificent job in cleaning up the administrative structure of the Institute and in establishing a situation which could be at last honestly called an Institute for Advanced Studies« (FKN) –, muss als tragisch bezeichnet werden, da Kolb durch Überarbeitung und durch die zunehmenden Konflikte mit Morgenstern im Herbst 1966 einen körperlichen Zusammenbruch erlitt. Die Gründe, die Kolb veranlassten, mit Anfang 1967 aus dem IHS auszuschneiden, lagen vor allem in den Kompetenzstreitigkeiten mit dem sich nur wenig in Wien aufhaltenden Ersten Direktor Morgenstern und in der Enttäuschung Kolbs, dass er in diesen Konflikten von Bruno Kreisky nicht unterstützt wurde (Vgl. Notizen von Fritz Kolb aus den Jahren 1967 und 1968, FKN).
- ⁷⁸ Die Zuwendung von 500.000 \$ wurde auf jährliche Raten von 250.000, 150.000 und 100.000 \$ aufgeteilt (Kuratoriumsprotokoll 25.1.1967).
- ⁷⁹ Albert Müller, Editorial (zum Schwerpunktheft Wissenschaftsgeschichte, Wissenschaftsforschung,) in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 7 (1996), 5-8, 6.
- ⁸⁰ Fleck, Wie Neues nicht entsteht, wie Anm. 1, 177.
- ⁸¹ Ebd., 178.
- ⁸² Für die Entwicklung des IHS von 1968/70 bis Mitte der 70er Jahre liegt die umfassend angelegte Untersuchung von Bernd Marin vor. Marin schätzt die Funktion des IHS für die Sozialwissenschaften und die Universitäten in Österreich als außerordentlich positiv ein (Vgl. v.a. Marin, Politische Organisation, wie Anm. 15, 3-4, 21-23.). Ähnlich positiv in bezug auf die Innovationsfunktion des IHS urteilt auch die Wissenschaftssoziologin Helga Nowotny, Graduiertenaus-

bildung, wie Anm. 23, 227-237, v.a. 228.

⁸³ Diese Aussage trifft leider nicht mehr auf die heutige Situation am IHS zu, da die Scholarenstipendien im Unterschied zu den 60er und 70er Jahren nur mehr einen Teil der Kosten für den Lebensunterhalt abdecken.

⁸⁴ Marin, Politische Organisation, wie Anm. 15, 4.

⁸⁵ Vgl. hierzu Peter Gerlich, Die ersten zehn Jahre – Anfänge der Politikwissenschaft, in: Felderer, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, wie Anm. 13, 139-162, 153.

⁸⁶ Marin, Politische Organisation, wie Anm. 15, 4.

⁸⁷ Christian Fleck hat zu den Pionierarbeiten der 20er und 30er Jahre in der österreichischen Sozialwissenschaft den wunderschönen Satz geschrieben, der meiner unbescheidenen Meinung nach auch, zumindest zum Teil, auf die Forschungsprojekte am IHS in den 70er Jahren zutrifft: »Die jungen Sozialforscher waren als aktive Sozialisten an gesellschaftlich und politisch relevanten Themen interessiert und wollten zu deren Erhellung beitragen. Ihre empirische Forschung grenzte sich gegenüber anderen, ebenfalls politisch engagierten Sozialwissenschaftlern durch größere wissenschaftliche Genauigkeit aus und unterschied sich von anderen soziographischen Versuchen der Zeit durch größere Politiknähe« (Christian Fleck, Einleitende Bemerkungen zur Emigration von Soziologen und Sozialforschern aus Österreich, in: Stadler, Vertriebene Vernunft II, wie Anm. 6, 318-323, 322).

⁸⁸ Nowotny, Graduiertenausbildung, wie Anm. 23, 231.

⁸⁹ Ebd., 23, 228 und auch Marin, Politische Organisation, wie Anm. 15, 108, 112-113.